

Wo bitte, ist die Taubenplage?

STADTRUNDGANG Der frühere SPD-Stadtrat Kurt Schindler hat viel Erfahrung in der Eindämmung der ungeliebten Vögel.

SPURENSUCHE Die MZ ging mit ihm einen Vormittag lang über die Plätze der Innenstadt. Handlungsbedarf sah Schindler nirgends.

VON CLAUDIA BÖKEN, MZ

REGENSBURG. „Sie können Taubenflüsterer zu mir sagen, ich habe alle vertrieben.“ Der Vorsitzende des Mieterbunds, Kurt Schindler – freundlich, bisweilen auch spöttisch „Tauben-Kurti“ genannt – lacht zwar bei seinen Worten. Aber er ist sich seiner Sache ganz sicher. „Ich weiß gar nicht, was diese neue Diskussion soll. Es gibt in der Altstadt keine Taubenplage mehr.“ Wir haben uns mit Schindler verabredet, weil er in den 90er-Jahren als Stadtrat und Vorsitzender der Altstadt-SPD mit dem Ortsverein viel Zeit und Energie darauf verwendet hat, die „Ratten der Lüfte“ zu bekämpfen. Seitdem gilt er in Regensburg als Fachmann unter den Laien.

Treffpunkt an diesem Vormittag ist der Haidplatz. Taubenleer, wie man nicht nur auf den ersten Blick sieht, sondern auch dann noch, wenn man zehn Minuten stehen bleibt: Wahrscheinlich liegt es an der Kälte. „Im Gegenteil“, weiß Schindler. Gerade im Winter kämen die Tauben in die Stadt, weil sie auf den Feldern kein Futter fänden. Um den Brunnen herum seien früher immer ganze Taubenschwärme zu sehen gewesen, aber damals sei auch gefüttert worden, und das sei glücklicherweise seit Jahren verboten. Sogar an Kollisionen zwischen Bussen und den Tauben, die zur Fütterung herabstießen, erinnert er sich.

Brutplätze in Bücherregalen

Vor gut 15 Jahren, als Schindler und seine Mitstreiter der Taubenplage den Kampf ansagten, haben sie alle Mittel ausprobiert: „Wir haben uns in 120 Großstädten erkundigt, ob die auch ein Taubenproblem haben, und was sie dagegen tun.“ Was herauskam, war eine konzertierte Aktion: Ein Mosaikstein war der Taubenfänger, der je Tier drei Mark bekam. Ein anderer Mosaikstein war der „Taubenkobel“ im damals noch unsanierten Roten Herzfleck: Dort stellte man alte Bücherregale auf und bot sie den Tauben als Brutplätze an. Von dort konnte man nachts die Eier herausholen und so die Zahl der Tiere in Grenzen halten.

Mit das Wichtigste war für Schindler das Fütterungsverbot, das die Stadt erst erlassen konnte, nachdem im Landtag der Weg dafür freigemacht worden war. Schindler zeigt in die schmale Krebsgasse. Was er erzählt, kann man kaum glauben: Dort habe damals eine Witwe gewohnt, zu der die Baywa den Weizen einmal pro Woche in einem Kleinlastler brachte. Die Seniorin habe unter dem Rock eine spezielle Vorrichtung gehabt, in der das Taubenfutter untergebracht war, das sie beim „Spazierengehen“ auf Straßen und Plätze rieseln ließ. Für andere sei die Firma Haubensak am Neupfarrplatz eine beliebte Adresse gewesen, um sich mit der täglichen Ration Taubenfutter versorgen zu können.

Weizenlieferung mit Kleinlastler

70 Tonnen Getreide hätten Taubenmütter und -väter pro Jahr in der Altstadt ausgelegt, habe man damals mit Unterstützung von Baywa, Haubensak und Dehner festgestellt. „Je mehr Futter, desto mehr Eier und damit Tauben“, macht Schindler die einfache Rechnung auf. Noch heute ist er den genannten Firmen dankbar, dass sie zusagten, den Taubenfütterern kein Getreide mehr zu liefern.

Langsam schlendern wir die Ludwigstraße entlang. Keine Taube weit und breit. Nicht einmal auf den Dächern. Endlich, am Arnulfplatz, an der Bushaltestelle zwei Tauben. „Tauben sind schlau“, sagt der „Tauben-Kurti“ nicht ohne Sympathie. Die kämen dorthin, wo sie Futter vermuteten. Und das sei nun mal an Bushalte-



Endlich eine Taube, die sich mit Kurt Schindler sogar fotografieren lässt.

Foto: Böken



Besser einige Tauben auf dem Dach (des Theaters), als durch das verbotene Füttern auf den Plätzen der Altstadt, signalisiert das Verkehrsschild.

CHRONIK EINER PLAGE

- **Bereits 1991** wandte sich der bayerische Städtetag an das Innenministerium mit der Bitte, eine gesetzliche Grundlage zu schaffen für das Verbot, Tauben zu füttern.
- **1995 schrieb sich** die Altstadt-SPD die Lösung dieses Problems auf die Fahnen. Mit einem Arbeitsheft klärte sie über die Schäden für Menschen und Ge-

bäude durch die Überpopulation sowie Maßnahmen zur Vergrämung auf.

- **Höhepunkt war** die Aufstellung eines Taubenhauses, in dem man den dort brütenden Vögeln Gipseier unterschieden wollte. Die Tauben zogen nicht ein.
- **1996 schuf** der Landtag die Rechtsgrundlage für das Fütterverbot.
- **Gemeinsam mit** dem Tauben-Kobel

im Roten Herzfleck und dem Taubenfänger gelang es, den Taubenbestand zu dezimieren.

- **2008 brachte** der inzwischen verstorbene CSU-Stadtrat Hans Melzl die Idee eines Taubenschlags zur Populationskontrolle wieder auf Tapet.
- **Seitdem wird** wieder über Sinn und Unsinn von Taubenhäusern diskutiert.

stellen, wo Wartende gern mal Brotzeit machen und Reste in die Papierkörbe werfen, aber auch Brösel auf dem Boden liegen. Wo Tauben saßen, gebe es immer einen Grund, sagt Schindler und zeigt auf den Dachfirst eines Hauses, wo zehn der Vögel sitzen. Dort gebe es mit Sicherheit eine Wärmeschleuse, vermutet er.

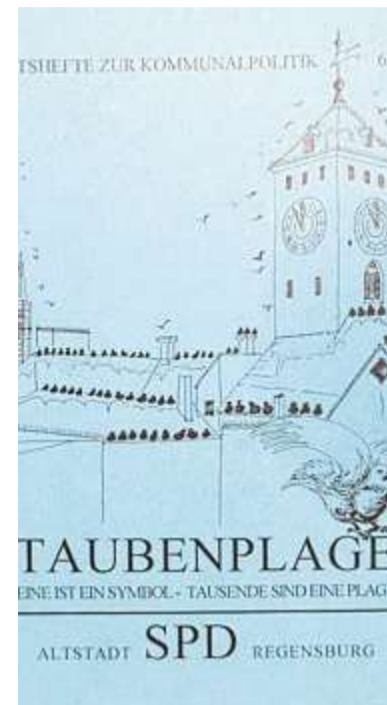
Dass der Arnulfplatz noch nicht komplett saniert ist, ist für Schindler ein Grund, warum sich hier die Tauben noch aufhalten: Sie könnten in Dächern, Gebälk und Mauerwerk zum Brüten unterschlüpfen. Die Tauben-

plage der 90er-Jahre habe nämlich auch damit zu tun gehabt, dass es in der Altstadt viele gemütliche Plätze für die Vögel gab. Inzwischen hätten sich auch Architekten mit der Problematik auseinandergesetzt und Konsequenzen gezogen: Neue Brücken würden beispielsweise so gebaut, dass es darunter keine Nischen gibt, die die Tauben zum Nisten einladen.

Bei der Schottenkirche – auch hier ist keine Taube in Sicht – lacht Schindler: In der Nähe, am Platz der Einheit, stand 1996 das erste Taubenhaus – ein Flop. „So ein Taubenhaus ist sehr öf-

fentlichkeitswirksam. Aber es bringt sicher heute so wenig, wie vor 15 Jahren.“

Auf dem Schneefanggitter am Dach des Stadttheaters sitzen elf Tauben. Zwei spazieren über den Platz immer in der Nähe der Abfallkübel, wo sich oft Futter finden lässt. Gesandtenstraße – Fehlzanzeige. Nein, zwei kommen zu Fuß aus der Wahlenstraße, eine geht fast bis auf Streichel- oder Fütter-Nähe zum Tauben-Kurti. Der ist nämlich kein Tauben-Hasser. „Uns ist es nie um das Ausrotten, sondern um ein vernünftiges Maß gegangen“, betont



Die Altstadt-SPD hatte vor 15 Jahren sogar eine Broschüre heraus gegeben.



Mit einem Plakat klärte die Stadt über die Folgen des Fütterns auf.



AM MONTAG IN DER MZ

Die tägliche Reportage

Hunde am Laufsteg

Auch für Hunde gibt es Schönheitswettbewerbe. Die MZ schaut bei der Oberpfalz-Siegerschau in Regensburg den Vierbeinern auf die Pfoten und ihren stolzen Besitzern über die Schulter.

er. Dass Häuser, Brunnen und Denkmäler mit Nägeln und Netzen vor dem Tauben und ihren zerstörerischen Exkrementen geschützt werden müssen, ist ihm klar, anders geht es nicht. Aber die Taubenplage, gegen die er vor 15 Jahren mit vielen Mitstreitern gekämpft hat, sieht er in der Altstadt nicht mehr.

Wenn sich im Sommer, vor allem rund um Freisitze, die Tauben wieder zuhauf tummeln, dann weiß Kurt Schindler genau warum: „Da finden sie Futter, und daran sind die Menschen schuld.“